

Herold der Reformation

90. Jahrgang

4 / 2015

In dieser Ausgabe:

- *Im Team zum Erfolg*
- *Woher kommt Krieg? - Teil 3 von 3*
- *In der Welt habt ihr Angst*
- *Warum sorgst du dich? Betel!*
- *Training durch Gartenarbeit*

In dieser Ausgabe:

- *Editorial* 3
- *Im Team zum Erfolg* 4
- *Woher kommt Krieg – Teil 3 von 3* 8
- *In der Welt habt ihr Angst* 12
- *Gefährliche Einbildungen* 15
- *Gesundheit: Training durch Gartenarbeit* 17
- *Warum sorgst du dich? Bete!* 19
- *Nachrichten aus der Gemeindegewelt* 23



Termine 2015

30. Okt.-1. Nov. 2015	Jugendversammlung in Flörsheim
13.-15. November 2015	Geistliche Konferenz der Nord- und Süddeutschen Vereinigung in Oberbernards/Fulda

Ein Wort aus dem Geist der Weissagung

„Als Christus auf diese Welt kam, sah er, dass alles nach dem Wunsch Satans verlief. Er kam, die Welt vom Fluch der Sünde und von der Strafe der Übertretung zu befreien, so dass dem Übertreter vergeben werden kann. Er pflanzte das Kreuz zwischen Erde und Himmel auf, zwischen Gottheit und Menschheit; und als der Vater das Kreuz sah, war er zufrieden. Er sagte: ‚Es ist genug, das Opfer ist vollkommen.‘ Gott und Mensch können versöhnt werden. Die in Aufruhr gegen Gott gelebt haben, können versöhnt werden, wenn sie beim Anblick des Kreuzes reumütig werden und das große Sündopfer annehmen, das Christus für ihre Sünden dargebracht hat. Im Kreuz erkennen sie, dass ‚Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen.‘“ (Psalm 85, 11.) – *The Signs of the Times*, 30. September 1889.

Impressum:

Die Zeitschrift
Herold der Reformation
setzt sich aus Artikeln zusammen, die auf der biblischen Lehre gegründet sind, um das geistliche Leben derer zu erbauen, die mehr über Gott wissen wollen. Sie wird vierteljährlich herausgegeben von der

Gemeinschaft der
Siebenten Tags Adventisten
Reformationsbewegung e. V.
Schloss Lindach
73527 Schwäbisch Gmünd
Tel.: 07171 / 87 63 411
Fax: 07171 / 87 63 412
Internet: www.sta-ref.de
E-Mail: sta@sta-ref.de

Verteilt durch:
Wegbereiter-Verlag
Schloss Lindach
73527 Schwäbisch Gmünd
Tel.: 07171 / 87 63 413
Fax: 07171 / 87 63 412
Internet: www.wegbereiter-verlag.de
E-Mail: shop@wegbereiter-verlag.de

Herausgeber: O. Nasui, M. Stroia
Redaktion und Layout: J. Mladenovic

BEZUG KOSTENLOS!
SPENDEN WILLKOMMEN!

SPENDENKONTEN:

Norddt. Vereinigung: Gem. d. STA Ref. Beweg.
IBAN: DE46360100430096487439
BIC: PBNKDEFF • Postbank Essen

Süddt. Vereinigung: Gem. d. STA Ref. Beweg.
IBAN: DE96600100700017597702
BIC: PBNKDEFF • Postbank Stuttgart

Bilder: istockphoto.com S. 1, 2, 3, 4, 7, 8, 12, 15, 17, 18, 19, 21.

Friede in einer unzufriedenen Welt

„Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus!“ (Philipp 4, 7.)

Eine der größten Herausforderungen in der heutigen Gesellschaft, in welcher wir leben, ist, Frieden im Herzen zu haben, obwohl überall Unruhe und Unzufriedenheit herrschen. Eigentlich ist der Friede nichts anderes als die Abwesenheit von Konflikt und Unruhe. Überall auf dieser Welt findet man Menschen, in deren Herzen kein Friede herrscht. Diese Tatsache kann man in ihren Gesichtern lesen, und noch mehr in ihrem Benehmen und Sprechen erkennen. Sobald du einen Menschen ansprichst, wirst du schon nach einem kurzen Gespräch merken, dass Unruhe und Unzufriedenheit in seinem Inneren herrschen. Aus menschlicher Sicht ist dieser Aspekt etwas Normales, weil fast jeder davon betroffen ist und wir uns ohnehin im Laufe der Zeit daran gewöhnt haben. Und trotzdem sehnt sich das Herz des Menschen nach Frieden. Wo können wir ihn auf dieser Welt noch finden? Den wahren Frieden auf dieser Welt kann man nur bei dem finden, der selbst Friede ist. Nur er kann uns den Frieden schenken. Erinnerung wir uns an die Verheißung Jesu aus dem Johannes-Evangelium: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt.“ (Johannes 14, 27.)

Es gibt nur einen Ort, wo wir Frieden finden können, und das ist in Christus. Nur bei ihm werden wir eine Oase des Friedens finden können. Den Menschen wird immer und immer wieder Frieden versprochen, aber in einer Welt, in welcher das Böse herrscht, kann es keinen Frieden geben. Aus allen menschlichen Bemühungen in dieser Welt, den Frieden zu erlangen, entstehen nur Konflikte, Streit, Unruhe, Kriege und Hass. Die mächtigen Kräfte der Welt setzen viel daran, den Frieden zu erhalten, aber dies alles ist nichts anderes als ein „künstlicher Friede“. Wenn ein Mensch also in seinem Herzen diese göttliche Gabe besitzt, ist er ein reich gesegneter Mensch.

Die nachfolgende Erfahrung kann uns bestätigen, dass es doch möglich ist, Frieden im größten Sturm zu haben.

Am 3. Februar 1943 traf ein Torpedo das Schiff S. S. Dorchester, welches sich im Nordatlantik befand. Wasser drang in das Schiff ein, und es drohte langsam nach rechts zu kippen. An Bord herrschte das totale Chaos, das Funksignal war unterbrochen, und die Menschen rannten panisch von einer Seite zur anderen. Die Rettungsboote waren so überfüllt, dass sie umkippten. Die Überlebenden berichteten, dass es inmitten dieses Chaos schien, als gäbe es eine Oase der Ruhe – ein geneigter Platz an Steuerbord, wo vier Geistliche standen. George Lansing Fox, ein Pastor aus Chicago, Alexander David Goode, ein Rabbi aus New York City, Clark Poling, ein Priester aus Schenectady (New York), und John Washington, ein Priester aus New Jersey. Diese halfen den Mitreisenden zu den Rettungsbooten, gaben ihnen Westen und halfen ihnen schließlich einzusteigen. Überall hörte man Geschrei, Flüche, Gebete und Verzweiflung. Aber über all dem erhoben sich die ermutigenden Stimmen der vier Männer Gottes voller Vertrauen und Ruhe. Als es keine Rettungswesten mehr gab, boten sie ihre eigenen Westen an. Einer der letzten Überlebenden drehte sich um und sah die vier Geistlichen, die Hand in Hand beteten und sich gegenseitig stützten. Ein Matrose berichtete: „Diese Szene war das Schönste, was ich jemals auf dieser Erde sehen durfte!“ Es gibt eine einzige Sache, welche diesen vier Männern die Kraft gab, inneren Frieden zu behalten: der Friede Gottes, welcher ihre Herzen erfüllte.

Liebe Leser und Leserinnen, möge Gott uns auch helfen, dass sein Friede inmitten des „Sturms dieser Welt“ unsere Herzen und Sinne bewahre. Das ist unser Wunsch für euch alle. □



Im Team zum ERFOLG

von A. Balbach

In der Geschichte Babylons hat sich etwas ereignet, das uns zeigt, wie wichtig Einigkeit und Zusammenarbeit sind. Ein reicher Mann, dessen Haus von einem Park und einem Obstgarten umgeben war, erkannte, dass er zwei Wächter anstellen musste, die sein Eigentum bewachen würden. Aber da gab es noch ein Problem – in seinem Kopf. Er war nämlich so geizig, dass er nicht den üblichen Lohn zahlen wollte. Außerdem hatte er Angst, dass jene zwei Männer sich nach Belieben an den Früchten aus seinem Garten bedienen würden. Wo konnte er zwei Personen finden, die seinen knauserigen Vorstellungen entsprachen? Er zerbrach sich lange den Kopf, bis er schließlich eine Lösung fand.

Der Geizhals entschloss sich, einen Blinden und einen Mann anzustellen, der beide Beine verloren hatte. Seine Gründe dafür wa-

ren einleuchtend: Die beiden würden froh sein, für Essen und Unterkunft zu arbeiten, statt betteln gehen zu müssen – und sie wären nicht imstande, an seine Früchte zu gelangen. Und die beiden taten ihre Arbeit: Sie hielten potenzielle Diebe und freche Jungen davon ab, das Grundstück zu betreten. Nach einiger Zeit begannen die beiden Wächter in abfälligem Ton miteinander zu reden. Der Blinde sagte zu seinem Gefährten: „Wozu sind deine Augen gut, wenn du nicht gehen kannst?“ Der Verküppelte entgegnete: „Wozu sind deine beiden Beine gut, wenn du nicht sehen kannst, wo du hingehst?“ Die zwei behinderten Wächter fuhren fort, einander zu kritisieren, bis sie merkten, dass die abschätzigen Bemerkungen, mit denen sie sich gegenseitig verletzten, ihnen keinerlei Nutzen brachten. Sie machten es nur noch schlimmer

Eines Tages sagte der Mann ohne Beine zum Blinden: „Ich habe einen Plan, wie wir beide uns frei bewegen können. Du bist ein kräftiger Kerl und kannst mich leicht auf den Schultern tragen. Wir werden von Baum zu Baum gehen und die Früchte des Gartens genießen. Ich werde deine Augen sein, und du meine Beine. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.“ So wurden die beiden Toren schließlich weise.

Das Gleichnis vom menschlichen Körper

„Es sind mancherlei Gaben; aber es ist ein Geist. Und es sind mancherlei Ämter; aber es ist ein Herr. Und es sind mancherlei Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allem... Dies aber alles wirkt derselbe eine Geist und teilt einem jeglichen seines zu, nach dem er will...

Obwohl wir mit einer Vielzahl von Talenten und Verantwortungen gesegnet sind, bilden wir alle zusammen eine Einheit.

Nun aber sind der Glieder viele; aber der Leib ist einer. Es kann das Auge nicht sagen zur Hand: Ich bedarf dein nicht; oder wiederum das Haupt zu den Füßen: Ich bedarf euer nicht. Sondern vielmehr die Glieder des Leibes, die uns dünken die schwächsten zu sein, sind die nötigsten; und die uns dünken am wenigsten ehrbar zu sein, denen legen wir am meisten Ehre an; und die uns übel anstehen, die schmückt man am meisten.“ (1. Korinther 12, 4-6. 11. 20-23.)

Stell dir vor, du stehst mitten in einem Obstgarten und bekommst Hunger. Wie viele Organe und Glieder des Körpers treten jetzt in Aktion, und wie arbeiten sie zusammen? Zuerst schickt der Magen eine Botschaft ans Gehirn, und der Verstand lässt die Augen die Bäume betrachten, an denen Äpfel, Birnen, Feigen, Pflaumen und etliche andere Früchte hängen. Aber damit das Nötige getan werden kann, sind die Augen auf die Beine angewiesen, die dich bis zum Baum tragen. Dann koordiniert der Verstand die Augen und die Hände, so dass du die Frucht deiner Wahl pflücken kannst. Die Augen prüfen die Frucht, ob auch nicht ein Wurm darin ist. Wenn das Essen zum Mund gelangt, müssen die Nase mit ihrem Geruchssinn und die Zunge mit den Geschmacksknospen entscheiden, ob es gut ist oder nicht. Ist es gut, beginnen die Zähne unter Mithilfe der Zunge mit ihrer Arbeit.

Was würde geschehen, wenn diese Organe sich auf einmal weigern würden, in vollkommenem Einklang miteinander zu arbeiten, und ein jedes beschließen würde, nach Belieben Zeit und Art seiner Handlungen auszusuchen, ohne die Abhängigkeiten zu beachten, die innerhalb des Körpers bestehen? Das würde zu Verwirrung, Chaos und schließlich zum Tod führen.

In Plutarchs „Lebensbeschreibungen berühmter Griechen und Römer“ gibt es ein Gleichnis, in dem die aktiven Glieder des Kör-

pers (Hände, Arme, Füße usw.) beschließen, den Bauch loszuwerden, da dieser ein völlig nutzloses Organ sei; denn er bringe nichts hervor, sondern verbrauche nur. So töteten sie den Magen und starben in der Folge selbst. Das war eins der Lieblingsgleichnisse der politischen Philosophen, die zur Zeit Plutarchs, eines griechischen Biographen und Schriftstellers (ca. 46-120 n. Chr.), lebten.

Man verglich die menschliche Gesellschaft oft mit dem menschlichen Körper. Man verstand, dass jedem seiner Glieder eine bestimmte Funktion zugewiesen war und dass alle voneinander abhängig waren. Wahrscheinlich kannte auch Paulus diese Geschichte, der mit seinem gut ausgebildeten Verstand auch griechische Schriftsteller zitieren konnte (vgl. Apostelgeschichte 17, 28), wenn er zu griechischen Zuhörern reden musste. Indem der Apostel die Gemeinde, den geistlichen Leib Christi, mit einem menschlichen Wesen verglich, betonte er die Abhängigkeit der einzelnen Glieder voneinander. Obwohl wir mit einer Vielzahl von Talenten und Verantwortungen gesegnet sind, so sagt er, bilden wir alle zusammen eine Einheit. Seine Worte sind die folgenden:

„Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus, von welchem aus der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am andern hanget durch alle Gelenke, dadurch eins dem andern Handreichung tut nach dem Werk eines jeglichen Gliedes in seinem Maße und macht, dass der Leib wächst

zu seiner selbst Besserung, und das alles in Liebe.“ (Epheser 4, 15. 16.)

In dieser symbolischen Darstellung gibt es keinen Platz für den Geist des Strebens nach Oberherrschaft, der Selbsterhöhung oder Unabhängigkeit. Es handelt sich um eine perfekt abgestimmte Handlungsweise unter der Leitung des Heiligen Geistes. Niemand wird dazu verleitet, sich zu benehmen, als wolle er sagen: „Wenn ich nicht der Fahrer sein kann, dann steige ich lieber ganz aus dem Bus aus!“ Ein jeder bleibt freudig an seinem Platz und erledigt die ihm aufgetragene Arbeit. Es gibt keine Einmischung, sondern Kooperation. Verwirrung und Unordnung finden keinen Eingang.

„Aber Gott hat den Leib also vermengt und dem dürftigen Glied am meisten Ehre gegeben, auf dass nicht eine Spaltung im Leibe sei, sondern die Glieder füreinander gleich sorgen. Und so ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; und so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit.“ (1. Korinther 12, 24-26.)

Der Herr möchte, dass wir mithilfe des Vergleichs von Gemeinde und Körper verstehen, dass er uns zusammengebracht hat, damit wir zusammenarbeiten und spüren, dass wir voneinander abhängig sind. Darum ist die Organisation der Gemeinde immer ein unverzichtbarer Teil von Gottes Plan gewesen (siehe Epheser 4,16).

Der Krieg zwischen Israel und den Amalekitem beweist, wie wichtig eine enge Zusammenarbeit für das Gelingen jeder Unternehmung ist. Während Josua dem bewaffneten Heer vorstand, das

Wir sind in einer Zeit angelangt, da wir um unseres eigenen Überlebens willen dazu bereit sein sollten, gemeinsam am selben Strang zu ziehen, so wie es im Wort Gottes gelehrt wird.

gegen die Feinde kämpfte, stand Moses auf dem Gipfel eines Hügels und hielt den Stab Gottes in seiner Hand.

„Und wenn Mose seine Hand emporhielt, siegte Israel; wenn er aber seine Hand niederließ, siegte Amalek. Aber die Hände Moses wurden schwer; darum nahmen sie einen Stein und legten ihn unter ihn, dass er sich darauf setzte. Aaron aber und Hur stützten ihm seine Hände, auf jeglicher Seite einer. Also blieben seine Hände fest, bis die Sonne unterging. Und Josua dämpfte den Amalek und sein Volk durch des Schwertes Schärfe.“
(2. Mose 17, 11-13.)

Als der Herr das Volk Israel aus Ägypten führte, war es nicht sein Plan, dass jeder versuchen sollte, Kanaan auf eigene Faust zu erreichen, als ob ein jeder seinen eigenen Weg durch die Wüste finden müsste. Die Israeliten sollten als eine unzertrennliche Gemeinschaft gemeinsam von Ort zu Ort ziehen. Jeder, der sich von der Gemeinschaft lossagte, war in Gefahr in der Wüste umzukommen. Lasst uns etwas aus der Wüstenwanderung lernen!

Teamarbeit

Als die Israeliten Jericho auskundschaften wollten, schickte Josua zwei Spione. Warum zwei?

1. Zwei sehen mehr als einer
(Josua 2, 1.)

2. Der Bericht einer einzigen Person kann unvollständig, voreingenommen oder verfälscht sein. Wenn es zwei oder drei Zeugen gibt, wird jeder umso sorgfältiger berichten, da alle Berichte gegeneinander geprüft werden.

3. Die zwei Spione fanden

Unterschlupf im Haus einer Hure. Wenn es nur einer gewesen wäre, wer hätte dann zu seinen Gunsten Zeugnis abgelegt?

4. Wenn zwei zusammen ausgehen, können sie sich miteinander beratschlagen, gemeinsam beten oder einander helfen. Begegnen sie Furcht oder Entmutigung, sind zwei stärker als einer.

5. Wenn einer von beiden bei einer so gefährlichen Mission ums Leben kommt, gibt es immer noch die Möglichkeit, dass der andere lebendig zurückkehrt und einen Bericht geben kann.

6. Einige dieser Gründe erklären auch, weshalb Johannes der Täufer zwei seiner Jünger mit einer Frage zu Jesus schickte, die ihn beschäftigte (vgl. Matthäus 11, 2. 3).

Bei den ersten Christen diente die Methode, immer zu zweit loszugehen, auch als eine Art umherziehende Schule. Ein erfahrener Arbeiter und ein jüngerer Bruder bildeten ein Zweierteam und arbeiteten zusammen. Wenn der Jüngere genug Erfahrung gesammelt hatte, übernahm er selbst die Unterweisung eines neuen Lehrlings, der ihm zugeteilt wurde. Auf diese Weise vervielfachten sich die Teams.

Ein Vater wollte seinen Söhnen beibringen, wie wichtig es ist, zusammenzuhalten und zusammenzuarbeiten. Also gab er ihnen ein Bündel grüner Zweige, in der Art eines altmodischen Reisigbesens zusammengebunden; dann forderte er sie auf, das Bündel durchzuberechnen. Sie versuchten es allesamt erfolglos. Dann zupfte er die Zweige auseinander und zerbrach sie vor den Augen seiner Söhne einen nach dem anderen. Diese verstanden die Lektion.

„So ist's ja besser zwei als eins... Fällt ihrer einer so hilft ihm sein Gesell auf. Weh dem, der allein ist! Wenn er fällt, so ist keiner da, der ihm aufhelfe. Auch wenn zwei beieinander liegen, wärmen sie sich; wie kann ein einzelner warm werden? Einer mag überwältigt werden, aber zwei mögen widerstehen; und eine dreifältige Schnur reißt nicht leicht entzwei.“
(Prediger 4, 9-12.)

Durch Zusammenarbeit lässt sich vieles erreichen, was ein Einzelner nicht alleine schaffen könnte. Das lehrt uns die Bibel. Auch die Erfahrung lehrt uns, dass der Erfolg bei jedem Unternehmen eng mit Zusammenarbeit verbunden ist. Aber wir brauchen Weisheit, die richtigen Gefährten auszuwählen. Wenn du nach oben strebst, umgib dich nicht mit Menschen, die dich nach unten ziehen!

In einem Video habe ich einmal beobachtet, wie zwei Füchse auf der Jagd zusammenarbeiteten. Ich war überrascht über ihre Klugheit, sie machten das richtig professionell. Einige Gänse schwammen in der Mitte eines Sees, und die hungrigen Füchse hofften auf eine leckere Mahlzeit. Einer der beiden begann, an einer Seite des Sees im Halbkreis hin- und herzulaufen. Die erschrockenen Gänse schwammen natürlich auf die andere Seite, wo bereits der andere Fuchs auf sie lauerte. Den Rest der Geschichte brauche ich wohl nicht zu erzählen.

In Australien berichtete einmal ein Mann, der sich mit dem Verhalten von Tieren beschäftigt, Folgendes: „Vor unserem Haus gibt es einen kleinen Wasserlauf, wo die Vögel hinkommen, um Fische

zu fangen. Wir fragen uns oft, wie die Fische es bei dieser ständigen Bedrohung schaffen zu überleben. Die Vögel tun sich zusammen und arbeiten zusammen, um an eine Mahlzeit zu kommen. Obwohl sich bei ihnen immer noch Gier und Selbstsucht zeigen, gibt es unter den Vögeln einen hohen Grad an Zusammenarbeit. Es ist nicht ungewöhnlich, sechs oder mehr Kormorane zu sehen, die alle eifrig nach Futter tauchen. Sie scheinen dabei einen Halbkreis zu bilden und die Fische vor sich herzutreiben, bis sie in seichteres Wasser kommen, wo sie eine leichte Beute sind. Andere Vögel, zum Beispiel Kraniche und Pelikane, arbeiten auch zusammen, wahrscheinlich aus demselben Grund.“

Vor einigen Jahren beobachtete ich in einem der Länder im pazifischen Raum das Verhalten der Hühner bei Sonnenuntergang. Während der Hahn und die Hennen sich alle bemühten, die obersten Äste des höchsten Baumes zu erreichen, lief eine Henne mit ihren zwei kleinen Küken zu einem kleinen Baum. Sie flog auf einen der unteren Zweige und begann sofort ihre Küken zu sich zu rufen. Die Kleinen flatterten mit aller Kraft, um auch auf den Zweig zu gelangen, auf dem ihre Mutter saß. Eins der beiden schaffte es schließlich, eine kleine Weile später auch das andere. Ohne Umschweife ließ die Mutterhenne ihre beiden Kleinen auf dem Ast zurück und flog bis in den Wipfel des Baumes. Die zwei Küken, die weit voneinander entfernt auf dem Ast saßen, piepten ängstlich eine ganze Zeit lang. Dann flog eines der beiden hinüber zu dem anderen; ich dachte,

sie würden sich nun zwischen den Blättern eng aneinanderkuscheln – aber stattdessen begannen sie sich zu streiten. Also ließ ich die beiden törichten kleinen Dinger in Ruhe und ging zurück ins Haus, da es schon dunkel und kalt wurde. Der Himmel war wolkenverhangen, und es sah aus, als würde es bald regnen. Nach einer Weile ging ich nach draußen, um noch einmal nach den beiden Küken zu sehen. In Anbetracht



der Umstände waren sie klüger geworden und hatten sich schon lange versöhnt. Jetzt drängten sie sich aneinander und zwitscherten miteinander wie ein verliebtes Pärchen.

Ich dachte bei mir: „Wenn es eine allgemeine Not und Gefahr gibt, lernen sogar die unverständigen Tiere eine Lektion: Zusammenhalt, Mitgefühl und Zusammenarbeit; so tragen sie ihr Los

miteinander.“ Was für eine Lehre auch für uns!

Als ich eines Tages am Meeresufer entlangging, kam gerade eine Gruppe von fünf oder sechs Fischern und wollten ihre großen Boote für die Ausfahrt vorbereiten. Mit vereinten Kräften hievten sie ihre Boote eins nach dem anderen binnen kurzer Zeit ins Wasser. Während ich ihnen zuschaute, dachte ich „Was wäre wohl, wenn jeder versuchen würde, sein Boot alleine ohne die Hilfe der anderen zu bewegen? Oder wenn jeder

in eine andere Richtung ziehen würde statt alle in dieselbe?“

Ganz eindeutig würde solch eine unabhängige, von Selbstgenügsamkeit geprägte Einstellung zu schlechten, ja katastrophalen Ergebnissen führen. Aber dieser Fehler war von den Fischern nicht zu erwarten, denn sie waren weder verrückt noch betrunken; und eben diesen Fehler werden wir als Menschenfischer so oft verleitet zu begehen, obwohl wir uns für vernünftig und nüchtern halten. Das Wort Gottes warnt uns:

„Ihr sollt der keins tun, das wir heute allhier tun, ein jeglicher, was ihn recht dünkt.“ (5. Mose 12, 8.)

„Allesamt seid untereinander untertan und haltet fest an der Demut.“ (1. Petrus 5, 5.)

Wir sind in einer Zeit angekommen, da wir um unseres eigenen Überlebens willen dazu bereit sein sollten, gemeinsam am selben Strang zu ziehen, so wie es im Wort Gottes gelehrt wird. Jeder, der in diesen Gefahren der letzten Tage seinen eigenen Weg gehen will, wird gewiss verloren gehen. Die himmlische Weisheit lehrt uns, dass unser Überleben von Einigkeit und Zusammenarbeit abhängt. □

kommt

KRIEG?

Feindesliebe im Alten Testament

Eines der schönsten Beispiele von Feindesliebe zeigt uns Elisa, der das mit Blindheit geschlagene Heer der Syrer nach Samaria führte.

„Und der König Israels, da er sie sah, sprach er zu Elisa: Mein Vater, soll ich sie schlagen? Er sprach: Du sollst sie nicht schlagen. Schlägst du denn die, welche du mit deinem Schwert und Bogen gefangen hast? Setze ihnen Brot und Wasser vor, dass sie essen und trinken, und lass sie zu ihrem Herrn ziehen! Da ward ein großes Mahl zugerichtet. Und da sie gegessen und getrunken hatten, ließ er sie gehen, dass sie zu ihrem Herrn zogen. Seitdem kamen streifende Rotten der Syrer nicht mehr ins Land Israel.“ (2. Könige 6, 21-23.)

Eine merkwürdige Schlacht

„Und sie machten sich des Morgens früh auf und zogen aus zur Wüste Thekoa. Und da sie auszogen, stand Josaphat und sprach: Hört mir zu, Juda und ihr Einwohner zu Jerusalem! Glaubet an den Herrn, euren Gott, so werdet ihr sicher sein; und glaubt an seine Propheten, so werdet ihr Glück haben.

Und er unterwies das Volk und bestellte die Säger dem Herrn, dass sie lobten in heiligem Schmuck und vor den Gerüsten her zögen und sprächen: Danket dem Herrn; denn sein Barmherzigkeit währet ewiglich. Und da sie anfangen mit Danken und Loben, ließ der Herr einen Hinterhalt kommen über die Kinder Ammon und Moab und die auf dem Gebirge Seir, die wider Juda gekommen waren, und sie wurden geschlagen. Da standen die Kinder Ammon wider die vom Gebirge Seir, sie zu verbannen und zu vertilgen. Und da sie die vom Gebirge Seir hatten alle aufgerieben, half einer dem andern zum Verderben. Da aber Juda an die Warte kam an der Wüste, wandten sie sich gegen den Haufen; und siehe, da lagen die Leichname auf der Erde, dass keiner entronnen war.“ (2. Chronik 20, 20-24.)

Warum durfte David den Tempel des Herrn nicht bauen?

„Und er rief seinem Sohn Salomo und gebot ihm, zu bauen das Haus des Herrn, des Gottes Israels, und sprach zu ihm: Mein Sohn, ich hatte es im Sinn, dem Namen des Herrn, meines Gottes, ein Haus zu bauen. Aber Gott ließ mir sagen: Du sollst meinem Namen kein Haus bauen; denn du bist ein

Kriegsmann und hast Blut vergossen.“ (1. Chronik 22, 6-8.)

Kriege werden oftmals damit gerechtfertigt, dass das Alte Testament von ihnen berichtet. Es ist von vielen kriegerischen Auseinandersetzungen die Rede, bei denen auch Gott seine Zustimmung gegeben hat.

Im Zusammenhang mit unserer Erkenntnis, die wir vom Charakter Gottes, dem Erlösungsplan und der Geschichte des Volkes Gottes haben, ist es erwiesen, dass Gott ein Gott der Liebe ist. Für die Errettung der Menschheit hat Gott seinen einzigen Sohn in den Tod gegeben. Dass am Ende des irdischen Dramas um der Wahrheit willen Gerechtigkeit geschaffen werden muss, erfordert die Vernichtung des Bösen. Schon in dieser Erdenzeit geschehen göttliche Gerichte, die zum Zeichen der Gnade für den Bußfertigen sichtbar vor unseren Augen geschehen. So gebrauchte der Herr das Volk Israel als Nation, als Licht unter den Völkern und als Gerichtsvolk für solche, die sich dem liebevollen Wirken der Macht Gottes widersetzen. Darum redet die Bibel davon, dass für die Unbußfertigen das Maß voll ist und die Zeit des Gerichts gekommen ist.

Die Worte und Gebote Gottes, geschrieben ins Herz, sind Geist und sind Leben, und es wohnt ihnen die Kraft inne, zu unterwerfen und Gehorsam einzuschärfen.

Jesus Christus, der Friedefürst

„Das Volk das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht; und über die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell... Denn alle Rüstung derer, die sich mit Ungestüm rüsten, und die blutigen Kleider werden verbrannt und mit Feuer verzehrt werden... Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; er heißt Wunderbar, Rat, Held, Ewig-Vater, Friedefürst.“ (*Jesaja 9, 1. 4-6.*)

„Aber du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm, und reitet auf einem Esel und auf einem jungen Füllen der Eselin. Denn ich will die Wagen abtun von Ephraim und die Rosse von Jerusalem, und der Streitbogen soll zerbrochen werden; denn er wird Frieden lehren unter den Heiden; und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis ans andere und vom Strom bis an der Welt Ende.“ (*Sacharja 9, 9-10.*)

Der König von Salem

„Aufs erste wird er verdolmetscht: ein König der Gerechtigkeit; darnach aber ist er auch ein König Salems, das ist: ein König des Friedens.“ (*Hebräer 7, 2.*)

Krieg im Neuen Testament? – Vorbild und Lehre des großen Lehrers

„Ihr werdet hören Kriege und Geschrei von Kriegen; sehet zu und erschreckt euch nicht. Das muss zum ersten alles geschehen; aber es ist noch nicht das Ende da.“ (*Matthäus 24, 6.*)

„Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von dannen.“ (*Johannes 18, 36.*)

„Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.

Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.

Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.

Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn das Himmelreich ist ihr.“ (*Matthäus 5, 5-10.*)

Diese Aussprüche Jesu weisen alle Ausbrüche von Hass, Streit und Gewalt von sich.

Nur solche können sich zu den Friedfertigen zählen, die Kriegsgegner und Gegner des Massenmordes sind.

„Ihr habt gehört, dass gesagt ist: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen.‘ Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen. Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ (*Matthäus 5, 43. 44. 48.*)

„Jesus aber antwortete ihm: Das vornehmste Gebot vor allen Geboten ist das: ‚Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einiger Gott; und du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen,

von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und von allen deinen Kräften.‘ Das ist das vornehmste Gebot. Und das andere ist ihm gleich: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.‘ Es ist kein anderes Gebot größer denn diese.“ (*Markus 12, 29-31.*)

„Segnet, die euch verfolgen; segnet, und fluchet nicht... Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben: ‚Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.‘ So nun deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln. Lass dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ (*Römer 12, 14. 19-21.*)

„Zürnet, und sündigt nicht; lasset die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen.“ (*Epheser 4, 26.*)

„Sehet zu, dass keiner Böses mit Bösem jemand vergelte; sondern allezeit jaget dem Guten nach, untereinander und gegen jedermann.“ (*1. Thessalonicher 5, 15.*)

„Wenn ihr das königliche Gesetz erfüllet nach der Schrift: ‚Liebe deinen Nächsten wie dich selbst‘, so tut ihr wohl; so ihr aber die Person ansehet, tut ihr Sünde und werdet überführt vom Gesetz als Übertreter.

Denn so jemand das ganze Gesetz hält und sündigt an einem, der ist's ganz schuldig. Denn der da gesagt hat: ‚Du sollst nicht ehebrechen,‘ der hat auch gesagt: ‚Du sollst nicht töten.‘ So du nun nicht ehebrichst, tötest aber, bist du ein Übertreter des Gesetzes.“ (*Jakobus 2, 10-11.*)

„Nicht wie Kain, der von dem Argen war und erwürgte seinen Bruder. Und warum erwürgte er

ihn? Weil seine Werke böse waren, und die seines Bruders gerecht. Verwundert euch nicht, meine Brüder, wenn euch die Welt hasst. Wir wissen, dass wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebt, der bleibt im Tode.“ (1. Johannes 3, 12-14.)

Sollen wir in dieser Beziehung alle Menschen als Brüder betrachten?

„Auch will ich eures Leibes Blut rächen und will's an allen Tieren rächen und will des Menschen Leben rächen an einem jeglichen Menschen als dem, der sein Bruder ist.“ (1. Mose 9, 5.)

Die Jünger dagegen waren noch fleischlich gesinnt:

„Da aber das seine Jünger Jakobus und Johannes sahen, sprachen sie: Herr, willst du, so wollen wir sagen, dass Feuer vom Himmel falle und verzehre sie, wie Elia tat. Jesus aber wandte sich um und bedrohte sie und sprach: Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten.“ (Lukas 9, 54-56.)

Der Verteidigungskrieg im Lichte des Evangeliums

„Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Übel; sondern, so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar. Und so jemand mit dir rechten will und deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel.“ (Matthäus 5, 39-40.)

Die Überlegung der Hohenpriester und der Pharisäer war die folgende: „Da versammelten die Hohenpriester und die Pharisäer einen Rat und sprachen: Was tun wir? Dieser Mensch tut viele Zeichen. Lassen wir ihn also, so werden sie alle an ihn glauben; so kommen dann die Römer und nehmen uns Land und Leute. Einer aber unter ihnen, Kaiphas, der desselben Jahres Hoherpriester war, sprach zu ihnen: Ihr wisset

nichts, bedenket auch nichts; es ist uns besser ein Mensch sterbe für das Volk, denn dass das ganze Volk verderbe.“ (Johannes 11, 47-50.)

Diese Männer schlussfolgerten: Lassen wir Jesus von Nazareth weiter wirken, dann macht er das ganze Israel zu wehrlosen Lämmern, zu einem Volk, das Gewalt, Hass und Rache ablehnt. Dann ist es um die Existenz des Staates Israel geschehen. Noch heute pflegt man die gleichen Gedanken. Man betrachtet die Nichtkämpfer als Feinde des Staates. Sie müssen bestraft werden!

„Da aber sahen, die um ihn waren, was da werden wollte, sprachen sie zu ihm: Herr, sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen? Und einer aus ihnen schlug des Hohenpriesters Knecht und hieb ihm sein rechtes Ohr ab. Jesus aber antwortete und sprach: Lasset sie doch so machen! Und er rührte sein Ohr an und heilte ihn.“ (Lukas 22, 49-51.)

„Gedenket aber an die vorigen Tage, in welchen ihr, nachdem ihr erleuchtet wart, erduldet habt einen großen Kampf des Leidens. Denn ihr habt mit den Gebundenen Mitleiden gehabt und den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet, als die ihr wisset, dass ihr bei euch selbst eine bessere und bleibende Habe im Himmel habt.“ (Hebräer 10, 32-34.)

„Gehet hin; siehe, ich sende euch als die Lämmer mitten unter die Wölfe. Tragt keinen Beutel noch Tasche noch Schuhe und grüßet niemand auf der Straße. Wo ihr in ein Haus kommt, da sprecht zuerst: Friede sei in diesem Hause! Und so daselbst wird ein Kind des Friedens sein, so wird euer Friede auf ihm beruhen; wo aber nicht, so wird sich euer Friede wieder zu euch wenden.“ (Lukas 10, 3-6.)

Wenn wir den Zustand der Gläubigen nach der Ausgießung des Frühregens in der frühen christlichen Zeit betrachten, sehen wir sehr deutlich, dass die wahren Christen nichts mit einem Waffendienst irdischer Regierungen zu tun hatten. Sie waren Nachfolger

der Lehre Christi im klaren Gehorsam gegen die Gebote:

„Meister, welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz? Jesus aber sprach zu ihm: ‚Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte.‘ Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere aber ist ihm gleich: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.‘ In diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.“ (Matthäus 22, 36-40.)

Waffen- und Militärdienst entwickelten sich erst wieder, als der erste christliche Herrscher – Konstantin der Große – sich in die Religionsgeschichte einmischte und Kirchenlehrer sich ihm zum Gehorsam unterwarfen.

Da die Kirchengeschichte voll ist von Kriegen innerhalb der Religionen offenbart sich eine Unkenntnis der Lehre Christi.

Friede sei über Israel

Wohin soll uns die Erkenntnis, die wir in dieser Abhandlung gewonnen haben, führen, wenn wir auf die Stellung des Adventvolkes schauen?

Hat das Adventvolk Licht bekommen, dass es ein Volk des Friedens sein soll?

„Aber der Gerechten Pfad glänzt wie das Licht, das immer heller leuchtet bis auf den vollen Tag.“ (Sprüche 4, 18.)

Das Volk Gottes, das am Ende der Zeit lebt, soll sich auszeichnen als ein Volk, das die höchste Erkenntnis der Wahrheit hat.

In der Frage des Militärdienstes haben wir neben der Bibel viele Zeugnisse aus der Geschichte des Urchristentums, dass die Christen jener Zeit wussten, dass sie nichts in den Heeren irdischer Regenten zu suchen hatten.

Wie viel Licht hatten die Adventisten in der Frage von Krieg und Militärdienst? Die erste Prüfung, die sie in dieser Hinsicht hatten, war in der Zeit des Amerikanischen Bürgerkrieges von 1862-1865.

Ein Zeugnis vom Geist der Weissagung schaffte in allen Reichen Klarheit:

„Unser Reich ist nicht von dieser Welt. Wir warten darauf, dass unser Herr vom Himmel zur Erde kommt, alle Autorität und Macht in den Staub legt und sein ewiges Reich aufrichtet. Die irdischen Mächte werden erschüttert. Wir brauchen und können keine Einigkeit unter den Nationen der Erde erwarten...

Ich sah, dass es in jedem Fall unsere Pflicht ist, den Landesgesetzen zu gehorchen, es sei denn, sie stehen im Widerspruch zu dem höheren Gesetz, welches Gott mit hörbarer Stimme verkündigte und mit eigenem Finger auf Steintafeln schrieb. ‚Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben; und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein.‘ (*Jeremia 31, 33.*) Derjenige, dem Gottes Gesetz ins Herz geschrieben ist, wird Gott mehr gehorchen als den Menschen und wird allen Menschen eher ungehorsam sein, als im Geringsten vom Gebot Gottes abzuweichen...

Es wurde mir gezeigt, dass das Volk Gottes, welches sein besonderer Schatz ist, nicht in diesen verwickelten Krieg eintreten kann, denn dieser widerspricht jedem Grundsatz ihres Glaubens. In der Armee können sie nicht der Wahrheit und gleichzeitig den Befehlen ihrer Offiziere gehorchen. Es würde eine fortgesetzte Verletzung ihres Gewissens sein. Weltlich gesinnte Menschen werden von weltlichen Prinzipien geleitet. Sie können keine andern würdigen. Weltliche Politik und öffentliche Meinung bilden die Grundsätze ihres Handelns, die sie beherrschen und leiten, das Rechte zu tun. Aber Gottes Volk kann nicht von diesen Motiven beherrscht werden. Die Worte und Gebote Gottes, geschrieben ins Herz, sind Geist und sind Leben, und es wohnt ihnen die Kraft inne, zu unterwerfen und Gehorsam einzuschärfen. Die Zehn Vorschriften Jehovas sind das Fundament aller gerechten und guten

Gesetze. Diejenigen, die Gottes Gebote lieben, werden sich jedem guten Landesgesetz unterwerfen. Wenn aber die Anforderungen der Regierenden mit den Gesetzen Gottes in Widerstreit stehen, dann ist dies die einzige zu klärende Frage: Sollen wir Gott gehorchen oder den Menschen?“ – *Zeugnisse, Band 2, S. 383. 384.*

Eindeutig und klar ist diese Stellungnahme, und sie gab auch die Richtung vor, nach der sich die gläubigen und treuen Adventisten ausrichteten. Trotzdem: Als der 1. Weltkrieg begann, wurde dieser Punkt zum Streitpunkt und führte schließlich zu Trennung unter Gottes Volk.

Wenn wir hier noch einmal an die Erklärung „Schuld und Versagen“ der Adventgemeinde in Deutschland aus dem Jahr 2014 – einhundert Jahre nach dem Ausbruch des ersten Weltkrieges – erinnern wollen, dann werden wir gewahr, dass die Erkenntnis der Schuld beim Adventvolk vorhanden ist. Aber reicht es bei der hohen Erkenntnis der vollen Wahrheit aus, den Fehler anzuerkennen und als Lehrer der Gerechtigkeit dem einzelnen Gläubigen die Freiheit einzuräumen, seine eigene Entscheidung zu treffen? Sagt nicht der Herr:

„Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“ (*Johannes 8, 30-32.*)

Nach unserer Erkenntnis der Wahrheit ist es keinem Propheten und keinem Lehrer der Wahrheit von Gott freigestellt, den Gläubigen wohl die Wahrheit zu lehren dann aber dem Einzelnen die Erlaubnis zu geben, nach seinem eigenen Gutdünken zu entscheiden. Darin würde er sich über die Autorität Gottes erheben.

„Rufe getrost, schone nicht, erhebe deine Stimme wie eine Posaune und verkündige meinem Volk ihr Übertreten und dem Hause Jakob ihre Sünden.“ (*Jesaja 58, 1.*)

Der Bund eines guten Gewissens mit Gott

„Welches nun auch uns selig macht in der Taufe, die durch jenes bedeutet ist, nicht das Abtun des Unflats am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott durch die Auferstehung Jesu Christi.“ (*1. Petrus 3, 21.*)

Das Höchste, was Gott dem Menschen anbieten kann, ist das Bündnis zwischen ihm als dem Schöpfer und seinem Geschöpf. Jeder denkende Mensch, der miterlebt, wie nach der Zeugung ein neues Wesen entsteht, wird ehrfurchtsvoll in Staunen und Bewunderung vor dem Schöpfer stehen. Dass Gott sich dem neuen Wesen als Vater anbietet, kann man nur mit uneingeschränkter Dankbarkeit beantworten. Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm. Normalerweise ist das Programm für das Leben erstellt – wäre nicht das Böse entstanden, dem jedes neue Wesen begegnen muss.

In alldem kann jedoch eines nicht verändert werden: dass Gott einem jeden Wesen die Möglichkeit eingeräumt hat, den Willen des Schöpfers zu erkennen und ihm zu folgen. Wenn auch die Macht des Bösen die Möglichkeit hat, ihren Einfluss auf den Menschen geltend zu machen, so ist es doch der Mensch selbst, der darüber entscheidet, wohin die Reise in seinem Leben geht. Inzwischen gibt es zwei Lager. Gott hat sein erwähltes Volk mit seinen Dienern, die seine Lehre und Botschaft verkündet. Es sind seine Boten, die in Treue und Gehorsam verkünden, wie es der Prophet Jesaja sagt: „Rufe getrost, schone nicht, erhebe deine Stimme wie eine Posaune und verkündige meinem Volk ihr Übertreten und dem Hause Jakob ihre Sünden.“ (*Jesaja 58, 1.*)

Wollen sich das Volk Gottes und seine Diener vor Gott als treu erweisen, so haben sie ohne Kompromisse die reine Wahrheit in seinem Wort an alle Welt zu verkündigen. □

In der Welt

habt ihr Angst...

von S. Staudinger

Ist es ein Wunder, dass wir Menschen in der Welt Angst haben?

Wohin unsere Augen schauen, was unsere Ohren täglich zu hören bekommen, das alles sind meist schreckliche, Furcht erregende Dinge. Aus dem Radio, aus dem Fernsehen, aus allen Medien kommen Meldungen von unglaublichen Gräueltaten. Es ist kaum mehr möglich, sich von dem Gesehenen und Gehörten abzuwenden. Böse Menschen haben keine Ehrfurcht mehr, Menschen zu quälen, Leben zu vernichten, ihr Hab und Gut zu zerstören. Ja, sie machen nicht einmal Halt davor, ihr eigenes Leben wegzuwerfen, um möglichst viele unschuldige Opfer mit in den Tod zu reißen.

An allen Enden der Erde herrschen Kriege, die an Grausamkeit kaum mehr zu überbieten sind. Und warum das alles? Weil die Menschen sich von Gott abgewandt haben und sich von dem bösen Geist beherrschen lassen, der schon im Himmel angefangen hat, sich gegen Gottes Herrschaft und sein Gesetz aufzulehnen. „Luzifer strebte danach, Gottes Gesetz abzuschaffen. Er behauptete, dass die nicht in Sünde gefallenen himmlischen Wesen kein Gesetz nötig hätten, sondern fähig wären, sich selbst zu regieren und treu zu bleiben.“ – *The Signs of the Times*, 28. April 1890.

Leider gelang es ihm durch seine List, den dritten Teil der Engel für seine Bosheit zu gewin-

nen. Nach langer Geduld und Barmherzigkeit, musste Gott sie aus dem Himmel entfernen. Aus Luzifer, dem „schönen Morgenstern“, welcher der erste Cherub war, heilig und unbefleckt, war ein „Satan“ geworden. Und er mit seinen abgefallenen Engeln ist die Ursache, dass wir und viele unserer Mitmenschen Angst haben in dieser Welt.

Unser lieber Heiland wusste das. Als er seinen Jüngern kurz vor seiner Gefangennahme, noch viele wichtige Lehren erteilte, die wir in Johannes Kapitel 16 lesen können, offenbarte er ihnen, dass sie zerstreut würden, ein jeglicher in das Seine, und dass sie ihn allein lassen würden. „Aber“, sagte er, „ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir. Solches habe ich mit euch geredet, dass ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ (*Johannes 16, 32. 33.*)

Nach diesen Worten folgt das 17. Kapitel mit dem „hohepriesterlichen Gebet“, für sich, seine Jünger und für seine Gemeinde. Dieses Gebet gibt uns so viel Zuversicht, wenn wir es ernsthaft durchlesen, dass wir wirklich getrost sein dürfen und ohne Furcht und Angst durch unser Leben gehen können. Er ist mit uns! Wie Jesus in Matthäus 28, 20 (letzter Teil) uns verheißt: „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

In seiner großen Liebe hat Gott uns seine heiligen Engel

gegeben. Denken wir an die Begebenheit, als Jakob nach dem Betrug an seinem Vater Isaak vor seinem Bruder Esau floh. Als die Sonne untergegangen war, legte er sich an einem einsamen Ort nieder, nahm einen Stein und legte ihn unter sein Haupt. Es war ihm sicherlich gar nicht wohl zumute. Sein Gewissen erwachte jetzt und machte ihm sehr zu schaffen. Er fühlte sich schuldig, einsam, von Menschen und von Gott verlassen. Schließlich übermannte ihn die Müdigkeit, und er schlief ein.

„Und ihm träumte; und siehe, eine Leiter stand auf der Erde, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder; und der Herr stand obendarauf und sprach: Ich bin der Herr, Abrahams, deines Vaters, Gott und Isaaks Gott; das Land darauf du liegst, will ich dir und deinem Samen geben.“ (*1. Mose 28, 11. 12.*) Jakob wusste jetzt, dass Gott der Herr an diesem Ort war. Und er war sicher, dass diese Himmelsleiter überall dort sein würde, wo er, Jakob, die Verbindung zu Gott suchte.

Auch wir dürfen uns darauf verlassen, dass überall, wo wir uns im Glaubensgebet zu Gott nahen, die Himmelsleiter vorhanden ist und die Engel Gottes darauf auf- und niedersteigen. König David verstand ebenfalls, dass Gottes Kinder immer mit der Hilfe von oben rechnen können. Denn er schrieb im 91. Psalm, Vers 11 und

12: „Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, dass sie dich auf Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.“

„Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus.“ (Psalm 34, 8.)

„Jedem Nachfolger Christi ist ein Schutzengel zur Seite gestellt. Diese himmlischen Hüter beschirmen die Gerechten vor der Macht des Bösen... Als der Heiland von denen redete, die an ihn glauben, sagte er: ‚Sehet zu, dass ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet. Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.‘ Die zum Dienst für die Kinder Gottes bestimmten Engel haben allezeit Zugang zu ihm.“

– *Der große Kampf*, Seite 515. 516.

„Wir wissen nicht, welche Folgen ein Tag, eine Stunde, ein Augenblick haben kann. Deshalb wollen wir nie einen Tag beginnen, ohne uns dem himmlischen Vater zu unterstellen. Seine Engel sind beauftragt, über uns zu wachen und unter ihrer Obhut können wir jederzeit mit ihrer Hilfe rechnen. Sie verhindern, dass wir unbewusst einen schlechten Einfluss ausüben, bringen uns auf bessere Wege, wählen unsere Worte aus und lenken unser Tun.“ – *Bilder vom Reiche Gottes*, S. 279.

„Tausende von Engeln Gottes bewahren uns vor Übel und halten die Mächte der Finsternis, die unsere Zerstörung anstreben, zurück. Haben wir da nicht allen Grund, dankbar zu sein? Wir können selbst dann dankbar sein, wenn sich uns vermeintliche Schwierigkeiten in den Weg stellen.“ – *My Life Today*, S. 171. „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen...“ (Römer 8, 28.)

„Wir sollten unbedingt den Dienst der Engel besser verstehen lernen und stets daran denken, dass jedem aufrichtigen Gotteskind der Beistand himmlischer Wesen zuteil wird. Unsichtbare Heere des Lichts und der Kraft

begleiten die Sanftmütigen und Demütigen, die den Verheißungen Gottes glauben und sie auf sich beziehen. Cherubim und Seraphim, starke Helden, stehen zur Rechten Gottes, „allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die das Heil ererben sollen.“ – *Das Wirken der Apostel*, S. 153.

Wir Mütter lehren unsere Kinder schon von klein auf, dass sie einen Schutzengel haben. Bevor wir sie schlafen legen, beten wir mit ihnen. Wir bitten den lieben Vater im Himmel, dass er sie behütet und ihnen einen guten Schlaf schenkt. Aber wenn wir das Licht ausschalten, haben sie Angst. Wie oft weisen wir dann darauf hin, dass ihr Schutzengel an ihrem Bettchen über sie wacht! Doch dann kommt ein verzagtes Stimmchen: „Ich kann ihn aber nicht sehen!“ Bis sie dann verstehen lernen, wie in einem Zeugnis geschrieben steht:

„Lerne auf Gott vertrauen! Lerne dich an ihn zu wenden, denn er hat die Macht zu erlösen! Sage dem lieben Heiland genau was du brauchst. Er sagte: ‚Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht!‘ Und er wird auch deine Gebete nicht ablehnen, sondern seine Engel senden, damit sie dich vor den bösen Engeln beschützen und es dir leicht machen, das Richtige zu tun.“ – *Appeal to Youth*, S. 55.

„Du bist nicht allein im Kampf gegen das Böse! Wenn der Vorhang beiseitegeschoben würde, könntest du die Engel sehen, die mit dir gemeinsam kämpfen. Das ist ihr Auftrag. Es ist ihre Aufgabe, die Jugend zu beschützen. Sie sind dienende Geister, die gesandt wurden, um den Erlösten zu dienen. Zehntausend mal zehntausend und tausend mal tausend von Engeln bemühen sich um die Jugend.“ – *The Youth Instructor*, 1. Januar 1903.

Wie wir aus diesen wunderbaren Zeugnissen verstehen können, sorgt Gott für seine treuen Kinder. Ob wir alt sind oder jung, er hat für jeden Hilfe bereit, um unserer Angst in dieser Welt entgegen-

zutreten. Besonders auch für die Ängste vor der letzten trübseligen Zeit, hält er Hilfe, Kraft und Trost bereit.

„In der Zeit der Angst unmittelbar vor der Wiederkunft Christi werden auch die Gerechten durch himmlische Engel behütet. Aber die Übertreter des Gesetzes können nicht mit Schutz rechnen. Wenn sie auch nur eine göttliche Verordnung unbeachtet lassen, können nicht einmal Engel sie beschützen.“ – *Patriarchen und Propheten*, S. 359.

„Mitten in der Zeit der Not – einer Not wie nie zuvor, seitdem es Völker gibt – werden seine Auserwählten unerschütterlich standhalten. Mit all seinem bösen Heer kann Satan nicht einmal die Schwächsten der Heiligen Gottes verderben. Engel, starke Helden, werden sie schützen, und um ihretwillen wird sich der Herr ‚Gott aller Götter‘ offenbaren, der diejenigen, die sich ihm anvertraut haben, wirklich retten kann.“ – *Propheten und Könige*, S. 359.

„Indem sie vertrauensvoll auf den Herrn warten, dass er wirke, kommen sie dahin Glauben, Hoffnung und Geduld zu üben, die sie in ihrem religiösen Leben zu wenig geübt haben. Der ihnen anvertrauten Aufgabe getreu, wachen die himmlischen Wächter auch in Zukunft. Obwohl ein allgemeines Gebot die Zeit bestimmt hat, dass diejenigen, die Gottes Gebote halten, umgebracht werden sollen, so werden doch ihre Feinde in manchen Fällen dem Erlass zuvorkommen wollen und versuchen, sie zu töten. Aber niemand kann an den mächtigen Wächtern vorbeikommen, die jede Seele bewahren. Einige werden auf ihrer Flucht aus den Städten und Dörfern angegriffen; doch die gegen sie erhobenen Schwerter zerbrechen und fallen machtlos wie ein Strohalm zu Boden. Andere werden von Engeln in Gestalt von Kriegerern verteidigt.“ – *Der große Kampf*, S. 631.

Nach all dem Gelesenen stellt sich noch einmal die Frage: **Haben wir Angst in der Welt?**

Wenn wir diese Frage ehrlich beantworten sollen, dann müssen wir sie mit „Ja“ beantworten. Heißt das, dass wir zu wenig Vertrauen zu unserem allmächtigen Gott haben?

Wovor muss ich mich am meisten fürchten? Ist es Angst vor Menschen? Oder Angst vor Krankheit, vor dem Alter, Angst vor Prüfungen, die wir nicht bestehen können? Wenn wir an unsere Kinder denken, die noch in der Schule oder in der Berufsausbildung sind, mit welcher beklemmenden Gefühlen sehen sie den Abschlussprüfungen entgegen? Fürchten wir uns am meisten davor, dass wir vor dem Angesicht Gottes nicht bestehen könnten?

Ist es mein eigenes Ich, das mir so viele Schwierigkeiten macht? Aber kein Mensch kann sich selbst vom Ich befreien. Wir können nur zustimmen, dass Christus das Werk in uns vollbringt. „Denn Gott ist es, der in euch wirkt beides, das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.“ (*Phillipper 2, 13.*)

Wie hat Paulus ausgerufen in Römer 7, 24? „Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen vom Leibe dieses Todes?“ Die einzige Antwort auf diese Frage findet sich in Johannes 1, 29: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!“

Er ist der, der verheißen hat unser Erlöser zu sein; nur durch seine Liebe kann uns alles gelingen, wozu wir selbst nicht imstande sind. Vertraue deine Ängste und Sorgen ihm an! Er ist unser großes Vorbild, Jesus Christus. Wie erging es ihm in Gethsemane? Er bat seine drei Jünger, mit ihm zu wachen und zu beten und ging einen Steinwurf weiter; dort fand ein entscheidendes Ringen statt.

„... Jesus kniete nieder und betete und sprach: Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte ihn. Und es kam, dass er mit dem Tode rang und betete heftiger. Es

ward aber sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde!“ (*Lukas 22, 41-44.*)

Was können wir dazu sagen? War es Angst, die Jesu Schweiß zu Blutstropfen werden ließ? Im Buch *Das Leben Jesu* lesen wir auf Seite 687, dass der Heiland von „übermenschlicher Angst“ ergriffen wurde. Weil er sich jetzt der Schwere seines Auftrages bewusst wurde. Bisher war er stark gewesen, aber jetzt war die Stunde der Macht der Finsternis über ihn hereingebrochen. Seine Stimme klang wie der Hauch der Abendlüfte, war jetzt voller Angst und Sorge, als er zum dritten Mal seinen Vater bat, diesen Kelch an ihm vorübergehen zu lassen. Gestärkt durch den starken Engel, sprach er: „Wenn es nicht möglich ist, trinke ich ihn denn, so geschehe dein Wille!“ (*Matthäus 26, 42.*)

Was wäre gewesen, wenn unser lieber Heiland in diesen Stunden versagt hätte? Dann hätten wir wirklich allen Grund, „Angst in dieser Welt zu haben!“ Gottlob, er hat die Welt überwunden!

„Erhebe dich und geh zu deinem Vater. Er wird dich eine große Wegstrecke davor empfangen. Wenn du nur einen einzigen Schritt der Reue zu ihm machst, wird er dich sofort mit den Armen seiner unendlichen Liebe umschlingen. Sein Ohr ist offen für den Schrei deiner zerknirschten Seele. Die allererste Hinwendung des Herzens zu Gott ist ihm bekannt. Nie wird ein Gebet dargebracht, und sei es noch so stockend, nie eine Träne vergossen, und sei es noch so geheim, nie ein ernsthaftes Verlangen nach Gott gehegt, und sei es noch so schwach, dem der Geist Gottes nicht entgegengeht, um es zu empfangen.“ – *Review and Herald, 18. März 1890.*

Erinnern wir uns doch immer wieder an die herrlichen Verheißungen, die Gott uns in dem heiligen Buch der Bibel

gegeben hat! Wir können hunderte von Verheißungen finden, in denen uns unser himmlischer Vater mit zärtlichen Worten ermutigt, ihm zu vertrauen. Weil unser Heiland seinen Vater gebeten hat: „Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, dass sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt, ehe denn die Welt gegründet ward.“ (*Johannes 17, 24.*)

Lesen wir nur einige der Worte Jesu, mit denen er unsere „Angst in dieser Welt“ zu vertreiben sucht: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben!“ (*Lukas 12, 32.*) „Und nun spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!“ (*Jesaja 43, 1.*)

„Ich habe dich je und je geliebt; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“ (*Jeremia 31, 3.*) „...Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ (*Matthäus 28, 20.*) König David dichtete den wunderbaren Psalm 23 aus seiner Erfahrung heraus: „Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich!“ (Vers 4.)

Ein Liederdichter schrieb vor über hundert Jahren ein ermutigendes Lied, weil auch er die Erfahrung mit seinem Gott gemacht hatte, sich in jeder Lage seines Lebens ihm anzuvertrauen, und ohne Zweifel mit des Heilandes Hilfe zu rechnen.

***Gib dich nur zufriedenen Herz und zage nicht; Gott ist auch hienieden wie im ew'gen Licht.
Er schickt dir zur Seite seiner Engel Wacht und gibt das Geleite selbst in dunkler Nacht.
Lass die Fluten branden, sperren deinen Weg:
Dort, wo andre fanden, find'st du auch den Steg!***

Lob, Preis und Dank sei unserem treuen, himmlischen Vater, dass wir ihm vertrauen dürfen! □



Gefährliche

EINBILDUNGEN



Etwas, das man sich fest einbildet, sich vorstellt und sich einredet, setzt sich in den Gedanken fest und ist schwer zu korrigieren. Im Wort „einbilden“ steckt das Wort „Bild“ verborgen. Daher ist eine Frage ganz entscheidend für unser Leben: Wer prägt uns sein Bild ein – Gott oder Satan?

Gott hat uns zu seinem Bild erschaffen, im Guten und im selbstlosen Denken, da ist keine Gefährdung vorhanden. Aber im falschen Denken, das aus einem selbstsüchtigen Herzen kommt, steckt Gefahr. Wir finden das erste falsche Denken, das Sich-Einreden in Jesaja 14, 13-14 bei Satan im Himmel, und in Vers 15 sein Schicksal: „Gedachtest du doch in deinem Herzen: ‚Ich will in den Himmel steigen und meinen Stuhl über die Sterne Gottes erhöhen; ich will mich setzen auf den Berg der Versammlung in der fernsten Mitternacht; ich will über die hohen Wolken fahren und gleich sein dem Allerhöchsten.‘ Ja, zur Hölle fährst du, zur tiefsten Grube.“

Das Menschengeschlecht hat die Veranlagung und Neigung dazu von Satan bekommen. Sehr verschiedenartig sind Einbildungen auf jedem Gebiet unseres Lebens. Niemand ist davon ausgeschlossen, ob jung oder alt, arm oder reich. Es beginnt im Kindes-

alter gegenüber den Eltern. Wenn Kinder ihre Wünsche nicht erfüllt bekommen oder ein anderes Kind ihnen scheinbar vorgezogen wird, so fühlen sie sich nicht geliebt. Noch stärker ist das Denken, wenn Eltern zürnen und strafen müssen.

In Galater 6, 1 ist uns der beste Rat gegeben: „... so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist“, damit die Liebespürbar wird.

Es gibt viele verschiedene Formen von Einbildung und Sich-Einreden, so dass ich nur einige nennen kann.

In der Schule haben Kinder das Problem zu denken, dass sie von Lehrern ungerecht behandelt und von ihnen zurückgesetzt werden. Aber auch dafür gibt es einen Rat: „Denn das ist Gnade, so jemand um des Gewissens willen zu Gott das Übel verträgt und leidet das Unrecht“ (1. Petrus 2, 19), also gemäß dem Motto: „Lieber Unrecht leiden als Unrecht tun.“

Jugendliche werden manchmal depressiv, bekommen Minderwertigkeitskomplexe, weil sie sich einreden, nicht so geschätzt und geachtet zu werden. Sie meinen, nichts zu taugen, weil zu hohe Anforderungen an sie gestellt werden, wie von Erwachsenen. In das jugendliche Gemüt muss man sich auch hineinversetzen. Paulus hatte Verständnis mit dem jungen Timotheus, als er sagte: „Niemand

verachte deine Jugend.“ (1. Timotheus 4, 12.)

Die nächsten Einbildungen des Lebens sind oft: „Ich habe nicht den richtigen Ehepartner. Ich werde nicht so geliebt, ich bin nicht glücklich. Ein anderer Ehepartner wäre besser... Dann wird u. U. schnell das siebte Gebote übertreten, wie in Matthäus 5, 28 beschrieben: „...die Ehe gebrochen in seinem Herzen.“

Als Nächstes folgt dann oft die Einbildung: „Mein Schicksal ist das schwerste, Gott hat mich verlassen“. Doch in Psalm 37, 25 finden wir eine schöne Verheißung: „Ich bin jung gewesen und alt geworden und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen oder seinen Samen nach Brot gehen.“

Sich aber einzureden: „Ich mache es besser als die anderen, ich bin geschickter als sie“, kann zu einem weiteren Problem werden. Auch da warnt uns Gottes Wort und sagt: „Nicht, dass wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken als von uns selber; sondern dass wir tüchtig sind, ist von Gott.“ (2. Korinther 3, 5.) „Denn darum ist einer nicht tüchtig, dass er sich selbst lobt, sondern dass ihn der Herr lobt.“ (2. Korinther 10, 18.) „Deine Weisheit und Kunst hat dich verleitet, dass du sprachst in deinem Herzen: Ich bin’s, und sonst keine!“ (Jesaja 47, 10, letzter Teil.) Das sind Eigenschaf-

ten, die ins Negative führen, und wir können sie als solche beim Namen nennen: Selbstüberhebung, Eigendünkel, Selbstüberschätzung. Die möglichen Folgen davon sind übermäßiges Selbstvertrauen und Selbstsicherheit, Übervorteilung, Unverständnis für andere, eigensinnige Pläne legen und die Weigerung sich etwas sagen oder raten zu lassen.

Manche bilden sich auch Folgendes ein: Wenn ich viele gute Werke tue, bin ich vor Gott gerecht, auch wenn ich nicht immer ganz gehorsam bin. Dazu siehe folgendes Beispiel: „Saul antwortete Samuel: Habe ich doch der Stimme des Herrn gehorcht und bin hingezogen des Wegs, den mich der Herr sandte, und habe Agag, der Amalekiter König, gebracht und die Amalekiter verbannt. Samuel aber sprach: Meinst du, dass der Herr Lust habe am Opfer und Brandopfer gleich wie am Gehorsam gegen die Stimme des Herrn? Siehe, Gehorsam ist besser denn Opfer, und Aufmerken besser denn das Fett von Widdern.“ (1. Samuel 15, 20. 22.) Saul sagt hier, dass er alles getan habe, was Gott gesagt hat, nur eben nicht 100 %.

„Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr! Haben wir nicht in deinem Namen geweissagt, haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben, und haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt; weicht alle von mir, ihr Übeltäter!“ (Matthäus 7, 22. 23.)

Einflüsse von außen – von anderen Menschen – wirken sich auch auf die Einbildung aus. Wenn man sich einbildet, man werde ignoriert, weder selbst als Person geschätzt noch das, was man tut, dann ist man beleidigt, zieht sich zurück und hegt Argwohn gegen andere.

Manche denken, dass noch genügend Zeit zur Bekehrung sei, doch da haben wir das Beispiel von Felix als mahnende Warnung. „Da aber Paulus redete von der

Gerechtigkeit und von der Keuschheit und von dem zukünftigen Gericht, erschrak Felix und antwortete: Gehe hin auf diesmal; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich herrufen lassen.“ (Apostelgeschichte 24, 25.) Die Zeit kam nie wieder, die Gelegenheit war versäumt. Rat dazu: „Öffne mir die Augen, dass ich sehe die Wunder an deinem Gesetz... Wende meine Augen ab, dass sie nicht sehen nach unnützer Lehre; sondern erquicke mich auf deinem Wege.“ (Psalm 119, 18. 37.)

Vorsicht ist auch beim Folgen geboten: Man soll sich nicht ohne die bestätigte Verbindung zu Gott einbilden, Gott hätte einem etwas kundgetan. Manche behaupten: „Ich wusste, dass es so kommen würde, und ich weiß es besser.“ Diese Eingebungen können von Satan sein, und wenn es so eintrifft, will Satan uns mit Glaubwürdigkeit an sich binden.

Pessimisten ahnen und sehen alles in schwarzen Farben. Sich einzubilden: „Ich bin kränker als die anderen“, oder: „Meine Schmerzen sind die Schlimmsten, ich bin unheilbar krank“, ist eine weitere Gefahr der mangelnden Verbindung zu Gott.

„Ach mein Jammer und mein Herzeleid! Ich denke aber: Es ist meine Plage; ich muss sie leiden.“ (Jeremia 10, 19.) Folglich machen Mitleidlosigkeit gegenüber anderen und das gleichzeitige Buhlen um Mitleid hoffnungs- und mutlos, und die Krankheit der Einbildung wird immer schlimmer.

„Haben Invaliden nicht, was ihre Zeit und Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, so richten sich ihre Gedanken auf sich selbst, und sie werden dadurch krankhaft und reizbar. Oftmals verweilen sie bei ihren schlechten Gefühlen, bis sie sich selbst für viel schlimmer halten, als sie wirklich sind, und gänzlich unfähig werden, etwas zu tun.“

In all diesen Fällen würde eine gut geleitete körperliche Übung sich als ein erfolgreiches Heilmittel erweisen. In manchen Fällen ist dies zur Wiederherstellung der Gesundheit unentbehrlich. Der

Wille geht mit der Arbeit Hand in Hand und deshalb muss bei diesen Invaliden der Wille aufgeweckt werden. Wenn der Wille schläft, wird die Einbildungskraft unnormal, und es ist unmöglich, der Krankheit zu widerstehen.“ – *In den Fußspuren des großen Arztes*, S. 243.

Manche reden sich ein, alles sei zwecklos, wenn man in der Missionsarbeit nicht gleich Erfolg sieht. Jesaja schreibt: „Ich aber dachte, ich arbeite vergeblich und brächte meine Kraft umsonst und unnütz zu, wiewohl meine Sache des Herrn und mein Amt meines Gottes ist. Und nun spricht der Herr, der mich von Mutterleib an zu seinem Knechte bereitet hat, dass ich soll Jakob zu ihm bekehren, auf dass Israel nicht weggerafft werde (darum bin ich dem Herrn herrlich, und mein Gott ist meine Stärke).“ (Jesaja 49, 4. 5.)

Religiöser Stolz ist eine Gefahr – zu denken: „Ich bin besser, ich kenne die Wahrheit aus der Schrift und dem Geist der Weissagung gründlicher als andere Christen, so wie die Pharisäer. Welchen Vorzug haben wir dadurch? „Denn es ist hier kein Unterschied: Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten.“ (Römer 3, 23.)

Einbilden kann auch heißen: Im Gebet ehren wir Gott mit schönen Worten. „Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen [das heißt, sie bilden sich ein], sie werden erhört, wenn sie viel Worte machen.“ (Matthäus 6, 7.)

Drogen führen zu Einbildung und schlimmen Wahnvorstellungen. Sehr teuflische Einbildungen sind Suggestion, Hypnose, Autogenes Training, Yoga u. v. m.

„Wir müssen unsere Gedanken streng bewachen, denn jeder unreine Gedanke hinterlässt einen tiefen Eindruck auf die Seele.“ – *The Faith I Live By*, S. 222.

„Wer gibt die Weisheit in das Verborgene? Wer gibt verständige Gedanken?“ (Hiob 38, 36.)

„Die Gedanken der Gerechten sind redlich.“ (Sprüche 12, 5.) □

Training

durch Gartenarbeit

von Cheri Fritz

„Gott hat uns allen etwas zu tun gegeben. Durch die Erfüllung verschiedener Pflichten, die auf unserem Weg liegen, wird unser Leben nützlich, und wir empfangen Segen.“ – Zeugnisse, Band 3, S. 85 (Hervorhebung durch die Autorin).

Hier im ländlichen Teil des US-Bundesstaates New York, wurde der April mit seinem herrlichen Frühlingswetter sehnlichst erwartet, nachdem uns der lange, schneereiche Winter von November bis März mit einem Sturm nach dem anderen geplagt hatte. Dann war es Zeit auf die „Schlamm-Saison“ zu warten, das heißt, die Zeit, wenn der Boden mit Feuchtigkeit von dem geschmolzenen Schnee gesättigt ist. Nach der ersten Aprilwoche hörte es auf zu regnen, und angenehme warme Luft ließ die Erde schnell trocknen. Diese Pause zwischen den Frühlingsschauern erlaubte es mir und meinen Kindern, während ihrer Ferien in unserem Gemüsegarten zu arbeiten. Die Gartenarbeit ist auch ein bedeutender Teil ihrer Ausbildung; sie zieht sich bis tief in den Herbst hinein und deckt viele Bildungsbereiche ab.

„Ausbildung bedeutet mehr als das bloße Studium von Büchern. Sowohl die körperlichen als auch die geistigen Kräfte müssen geübt werden, um eine angemessene Ausbildung zu erlangen. Im Rat-

schlag mit Gott Vater wurde vor der Erschaffung der Welt der Plan gelegt, dass der Herr in Eden einen Garten für Adam und Eva pflanzen und ihnen die Aufgabe übertragen sollte, sich um die Obstbäume zu kümmern und auch die übrigen Pflanzen zu hegen und zu pflegen. Nützliche Arbeit sollte ihnen ein Schutzwahl sein, und sie sollte über sämtliche Generationen hinweg bis zum Ende der Weltgeschichte fortgeführt werden. Für eine allumfassende Ausbildung ist es notwendig, Wissenschaft und praktische Arbeit miteinander zu verbinden. Von klein auf sollten die Kinder dazu erzogen werden, das zu tun, was sie ihrem Alter und ihren Fähigkeiten entsprechend zu tun in der Lage sind.“

– The Signs of the Times, 13. August 1896 (Hervorhebung durch die Autorin).

Meine Hoffnungen waren hoch gesteckt, und die Kinder waren vom Garten begeistert. Wir holten voller Vorfreude die Egge und bahnten uns den Weg dorthin, wo wir den Garten anlegen wollten. Wir entfernten zuerst die oberste Grasschicht und wollten dann mit der Egge ein wenig tiefer in den Boden gehen. So stießen wir auf eine Unmenge an Steinen in allen möglichen Formen und Größen. Manche davon waren sogar schon eher kleine Felsen.

„Die Kinder ebenso wie die Jugend werden eine Rückkehr zu einfacheren Methoden mit Freuden begrüßen. Arbeit im Garten und auf dem Feld bildet eine angenehme Abwechslung in der ermüdenden Aufeinanderfolge theoretischen Unterrichts, auf welchen die jungen Gemüter nie ausschließlich beschränkt werden sollten. Besonders für nervöse Kinder, für die die Aufgaben aus Büchern erschöpfend und schwer zu behalten sind, wird diese Arbeit im Freien sich als wertvoll erweisen. Die Betrachtung der Natur bringt solchen Kindern Gesundheit und Freude, dazu werden die empfangenen Eindrücke ihrem Gedächtnis nicht entschwinden, da sie mit Dingen verbunden sind, die sie beständig vor Augen haben.“ – Zeugnisse, Band.. 6, S. 182 (Hervorhebungen durch die Autorin).

Tag für Tag kamen wir kaum voran, da die Egge ein ums andere Mal an einem Stein hängen blieb. Aber gemeinsam schafften wir alle Steine fort. Obwohl wir alle müde waren, waren wir uns einig, dass es eine angenehme Abwechslung war, an der frischen Luft und im Sonnenschein zu arbeiten. Endlich konnten wir ohne Steine weiterarbeiten; Also stellten wir die Egge auf die endgültige Tiefe ein, um unseren Garten fertig zu machen.



Wieder fanden wir eine Menge Steine. Wir brauchten insgesamt sechs Tage, um eine kleine Fläche von etwa 5 mal 15 Metern vorzubereiten – viel kleiner, als ich gehofft hatte. Doch wir waren dankbar für die erledigte Arbeit, als wir endlich Samen auf den bearbeiteten Boden streuten. Sogar der Jüngste bekam ein eigenes kleines Beet, damit er darin arbeiten und davon lernen konnte.

„Die Bodenbearbeitung ist eine der besten Beschäftigungen. Sie bringt die Muskeln in Bewegung und den Geist zur Ruhe. Unterricht in landwirtschaftlichen Fächern sollte das Abc der auf unseren Schulen gewährten Erziehung bilden. Das ist das allererste, was in Angriff genommen werden soll. Unsre Schulen sollten, was Getreide, Gemüse sowie das für die Gesundheit so wesentliche Obst anbelangt, nicht auf eingeführte Erzeugnisse angewiesen sein. Unsere Jugend bedarf eines Unterrichts im Fällen von Bäumen und im Bestellen des Bodens ebenso sehr wie eines solchen auf wissenschaftlichem Gebiet. Verschiedene Lehrer sollten dazu bestimmt werden, eine Anzahl von Schülern bei ihrer Arbeit zu beaufsichtigen sowie mit ihnen zu arbeiten. So werden die Lehrer selbst lernen, Verantwortlichkeiten als Lastenträger auf sich zu nehmen. Geeignete Schüler sollten ebenfalls herangezogen werden, Verantwortlichkeiten zu tragen und Mitarbeiter ihrer Lehrer zu sein. Alle gemeinsam sollten beraten, welches die beste Arbeitsmethode ist.“ – *Zeugnisse, Band.. 6, S. 182 (Hervorhebungen durch die Autorin).*

Durch die ganze Arbeit erinnerte ich mich an eine Sendung über Gartenarbeit, die ich ein oder zwei Jahre zuvor gesehen hatte. Der Moderator hatte einen Gast eingeladen, der sich viel mit Gewichtheben beschäftigte. Dieser erklärte, wie

Übungen beim Gewichtheben die Bewegungen bei der Gartenarbeit nachahmen. Als der Gärtner zeigte, wie man sich um bestimmte Dinge kümmert, erklärte der Gast höflich, wie ein Gewichtheber im Fitnessstudio diese oder jene Bewegung nachahmen, um Muskeln aufzubauen.

Wusstet ihr, dass das Beschneiden von Büschen und Bäumen die gleiche Anstrengung erfordert wie Gehen in mäßigem Tempo? Gartenarbeit kann in der Tat gleichzeitig ein mäßiges bis anstrengendes Training sein. Darum wird auch empfohlen, dass wir vor der Arbeit im Garten unsere Muskeln mit einigen Dehnübungen aufwärmen.

„Männer und Frauen sollten auf dem Feld und im Garten arbeiten. **Das wird Muskeln und Nerven Stärke und Gesundheit verleihen.** Das Leben im Haus in der Zurückgezogenheit ist etwas Schädliches. Wenn die Kranken ihren Nerven, Muskeln und Sehnen die rechte Übung an der frischen Luft schenken, wird ihre Gesundheit wiederhergestellt.“ – *Medical Ministry, S. 296 (Hervorhebung durch die Autorin).*

Während der Gartenarbeit kann man 200-500 Kalorien pro Stunde verbrennen.

- Rasen mähen: 243 Kalorien
- Gartenarbeit mit schwerem Gerät: 243 Kalorien
- Holz hacken: 243 Kalorien
- allgemeine Gartenarbeit: 202 Kalorien
- Rasen legen: 202 Kalorien
- Graben mit Spaten oder Hacke: 202 Kalorien
- Land von Büschen, Steinen

etc. befreien: 202 Kalorien

- Unkraut rupfen: 182 Kalorien
- Bäume pflanzen: 182 Kalorien
- Laub sammeln: 162 Kalorien
- Harken: 162 Kalorien
- Rasen und Garten bewässern: 61 Kalorien

Das Heben von Pflanzen und Steinen sowie das Bewegen der Schubkarre und andere Dinge, die man oft mit Gartenarbeit in Verbindung bringt, stärkt die Knochendichte, besonders bei Frauen über 50 Jahren. Das sind gute Neuigkeiten; denn viele über 50-Jährige leiden unter Knochenschwund oder Osteoporose.

Außer der Knochendichte werden auch die entsprechenden Muskeln und der Blutkreislauf gefördert, so dass die Zellen des Körpers den nötigen Sauerstoff erhalten. Ein weiterer Vorteil der Gartenarbeit sind eine größere Beweglichkeit der Hände und verbesserte motorische Fähigkeiten, die man einfach durch das Ausrupfen von Unkraut und das Aufsammeln von Zweigen gewinnt.

„Morgendliche Bewegung, sei es ein Spaziergang an der frischen, belebenden Luft oder bei der Pflege von Blumen, Obst oder Gemüse, ist notwendig für eine gesunde Zirkulation des Blutes. Sie ist der beste Schutz gegen Erkältungen, Husten, Krankheiten des Gehirns und der Lungenentzündungen, der Leber und Nieren und hundert weitere Krankheiten.“ – *The Health Reformer, 1. September 1868 (Hervorhebung durch die Autorin).*

Ja, Gartenarbeit kann deinen Körper kräftigen und dich aus dem Winterschlaf wecken, deine Muskeln aufbauen, deine Beweglichkeit verbessern und dir festere Knochen verleihen. Mit der Zeit erkennen auch weltliche Wissenschaft und Medizin besser, warum es gesünder ist, so zu arbeiten, wie Gott es vorgesehen hat.

Es ist meine Hoffnung und mein Gebet, dass jeder von euch lernt, die Segnungen der Gartenarbeit zu genießen. □



WARUM

SORGST DU DICH?

Bete!

von Tony Maraizu

Viele bekennende Gläubige stellen unseren Glauben falsch dar, wenn sie über das eine oder andere Problem besorgt sind. Manche, die klagen und eine traurige Miene machen, zeigen damit den Ungläubigen, dass etwas bei ihnen nicht richtig läuft. Wenn wir aber als Kinder Gottes sein Wort aufmerksam studieren, dann werden wir feststellen, dass uns Probleme oder Schwierigkeiten nicht unglücklich machen müssen.

„Alle, die Christus beim Wort nehmen und ihm ihre Herzen übergeben, dass er sie bewahre, und ihr Leben, dass er es ordne, werden Ruhe und Frieden finden. Nichts auf der Welt kann sie betrüben, wenn Jesus sie durch seine Gegenwart glücklich macht.“ – *Das Leben Jesu*, S. 323.

Ja, uns Gläubige sollen Probleme und Schwierigkeiten nicht unglücklich machen. Daher sagte Jesus zu Petrus: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die

Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“ (*Johannes 14, 27.*)

Es gibt viele verschiedene Bibelstellen, die uns zeigen, dass ein Gläubiger nicht frei ist von Sorgen und Problemen dieses Lebens. Wir lesen zum Beispiel in Psalm 34, 20: „Der Gerechte muss viel leiden; aber der Herr hilft ihm aus dem allem.“ Wir haben die Gewissheit, dass der Herr den Gerechten in jedem Problem helfen wird.

„Wir können in dieser Welt nicht nur Sonnenschein erwarten. Wolken und Stürme werden sich über uns zusammenziehen und wir müssen uns vorbereiten, dorthin zu schauen, wo wir das letzte Mal das Licht gesehen haben. Die Sonnenstrahlen mögen vielleicht nicht zu sehen sein, aber sie sind weiterhin da und scheinen versteckt hinter den Wolken. Unser Teil ist, zu warten, zu wachen, zu beten und zu glauben, dann werden wir das Sonnenlicht umso mehr schätzen, wenn es hinter den Wolken wieder erscheint. Wir

werden Erlösung im Herrn finden, wenn wir in Finsternis wie auch im Licht auf ihn vertrauen.

Alle Versuchungen und Prüfungen, wie auch Frieden, Sicherheit, Gesundheit, Hoffnung, Leben und Erfolg liegen in Gottes Hand und er kann sie alle zum Wohl seiner Kinder wenden. Es ist unser Vorrecht, Bittsteller zu sein und alles von Gott zu erleben, indem wir unsere Bitten seinem weisen Rat und allweisen Willen unterordnen.“ – *Our High Calling*, S. 318.

Es gibt keinen Zweifel, dass es Probleme im Leben gibt – und damit meine ich **wirkliche** Schwierigkeiten, die es einem sogar schwer machen, auch nur zu lächeln. Das kann jeden treffen, egal wer er ist, wo er sich befindet oder was die Ursache ist.

Viele dieser Probleme sind unvermeidbar. Wie auch immer die Umstände sind, unser Gesicht zeugt viel davon, denn die Menschen kennen uns und haben uns von der Frohen Botschaft unseres Herrn Jesus predigen gehört.

Nichts ist so mächtig, wie ein Gebet, das von einer einzigen Gemeinde ausgesprochen wird.

Die Ungläubigen um uns herum schauen genau hin, um zu sehen, ob sich das in unserem Leben erfüllt, was wir predigen. Daher mag ein betrübtetes Gesicht die Ungläubigen dazu verführen, an unserem Glauben und unserer Predigt zu zweifeln.

„Gott kann durch seine Kinder nicht verherrlicht werden, wenn sie ständig wie unter einer dunklen Wolke leben und auf alles ihren Schatten werfen. Christen sollten stattdessen Sonnenschein verbreiten. Die Ungläubigen erhalten sonst den Eindruck, dass die Religion etwas Düsteres ist und dass das Leben eines Christen nichts Einladendes an sich hat. Wenn der Christ zu sehr auf dem rauen Pfad verweilt, macht es ihn noch schwerer als er ist. Wenn er sich jedoch auf die hellen Abschnitte konzentriert, für jeden Lichtstrahl dankbar ist und über die reichen Belohnungen nachdenkt, die ihn am Ende des Laufs erwarten, dann wird er statt der düsteren Klagen und Beschwerden ein fröhliches Angesicht haben.“ – *The Review and Herald*, 28. April, 1859.

Ja, mit der Hilfe des Herrn ist es möglich, in Zeiten der Probleme und Schwierigkeiten freudig zu bleiben. Unser Herr wird von uns nichts Unmögliches verlangen. Aber das Wort Gottes ruft uns auf: „Freuet euch in dem Herrn allewege! Und abermals sage ich: Freuet euch!“ (*Philipper 4, 4*).

Das Wort sagt „allewege“, das heißt „immer“. Also schließt das auch die Zeiten der Versuchungen, Prüfungen und Schwierigkeiten ein.

Das Wort Gottes rät uns jedoch auch: „Sorget nichts! sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung

vor Gott kund werden“ (*Philipper 4, 6*), und „seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an euch.“ (*1. Thessalonicher 5, 18*).

Diese Schriftstellen helfen uns, klar zu verstehen, dass ein trauriges Gesicht, Murren und Klagen ein Mangel an Glauben und ein Versäumnis sind, sich völlig dem Willen Gottes zu übergeben. Alles was wir zu tun haben, ist, unbedingt dem Wort Gottes zu folgen. Wir sollen immer das tun, was er uns zu tun gebietet: das alleine wird uns helfen, Schwierigkeiten zu meistern. Es gibt tatsächlich Probleme, die wir mit der Hilfe Gottes auch alleine lösen können, und wir sollen Gott dafür danken, dass er uns die Fähigkeit gibt, solches zu regeln.

Aber noch einmal: Es gibt Schwierigkeiten, die wir nicht alleine lösen können. Was sollen wir in diesen Fällen tun? Wir sollen sie Gott übergeben, der alleine imstande ist, diese Probleme zu lösen, die außerhalb unserer Kräfte stehen. Deshalb sagt die Bibel: „Alle Sorge werfet auf ihn; denn er sorgt für euch.“ (*1. Petrus 5, 7*).

Leider versuchen wir oft, diese Probleme selber zu lösen, was viele dazu verleitet, sich gegenüber Gott zu versündigen.

„Wir bemühen uns zu sehr, selbst für uns zu sorgen. Wir sind ruhelos, und es mangelt uns an starkem Gottvertrauen. Viele quälen sich ab, schaffen und planen, in der Furcht, Mangel zu leiden. Sie können es sich in ihrer Sorge um sich selbst nicht leisten, sich Zeit zum Gebet zu nehmen und religiösen Versammlungen beizuwohnen. Sie räumen Gott keine Möglichkeit ein, für sie zu sorgen.“ – *Zeugnisse*, Band 2, S. 197.

Ein Freund erzählte mir seine Erfahrung, als er über das Meer von Nigeria nach Kamerun reiste – eine Reise, die gewöhnlich etwa 8 Stunden dauert. Er erzählte, dass jemand vor dem Ablegen um Gottes Schutz auf der Reise gebetet hatte. Sie waren kaum zwei Stunden unterwegs, als ein Sturm ausbrach und hohe Wellen gegen das kleine Boot schlugen. Die Passagiere schrien, weinten und manche fingen an ihre Sünden zu beichten. Der junge Mann, der vor der Abreise gebetet hatte, suchte sich trotz des Unwetters einen Platz zum Schlafen und legte sich hin. Die hohen Wellen, der Donner und Sturm ließen erst nach zwei Stunden nach. Er schlief die ganze Zeit durch. Als der Sturm dann vorüber war, weckten ihn einige Passagiere auf und fragten ihn: „Wir waren überwältigt, dich schlafen zu sehen, während wir in solcher Not war waren. Wie ist das möglich?“ Er antwortete: „Da ich ja eh nichts machen konnte, habe ich es Gott übergeben und schlief.“ Das ist Gottvertrauen. Meine Lieben, Friede bedeutet nicht, dass es keine Probleme gibt, sondern dass unser Friede trotz der Probleme wächst. Der Frieden dieser Welt ist genau das Gegenteil: Der Frieden, den die Welt geben kann, ist der, wenn alles ruhig läuft.

Wie war es mit Petrus?

Lasst uns lesen: „Um diese Zeit legte der König Herodes die Hände an etliche von der Gemeinde, sie zu peinigen. Er tötete aber Jakobus, den Bruder des Johannes, mit dem Schwert. Und da er sah, dass es den Juden gefiel, fuhr er fort und fing Petrus auch. Es waren aber eben die Tage der süßen

Brote. Da er ihn nun griff, legte er ihn ins Gefängnis und überantwortete ihn vier Rotten je von vier Kriegsknechten, ihn zu bewahren, und gedachte, ihn nach Ostern dem Volk vorzustellen. Und Petrus ward zwar im Gefängnis gehalten; aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott. Und da ihn Herodes wollte vorstellen, in derselben Nacht schlief Petrus zwischen zwei Kriegsknechten, gebunden mit zwei Ketten, und die Hüter vor der Tür hüteten das Gefängnis. Und siehe, der Engel des Herrn kam daher, und ein Licht schien in dem Gemach; und er schlug Petrus an die Seite und weckte ihn und sprach: Stehe behände auf! Und die Ketten fielen ihm von seinen Händen. Und der Engel sprach zu ihm: Gürtel dich und tu deine Schuhe an! Und er tat also. Und er sprach zu ihm: Wirf deinen Mantel um dich und folge mir nach! Und er ging hinaus und folgte ihm und wusste nicht, dass ihm wahrhaftig solches geschähe durch den Engel; sondern es deuchte ihn, er sähe ein Gesicht. Sie gingen aber durch die erste und andere Hut und kamen zu der eisernen Tür, welche zur Stadt führt; die tat sich ihnen von selber auf. Und sie traten hinaus und gingen hin eine Gasse lang; und alsbald schied der Engel von ihm. Und da Petrus zu sich selber kam, sprach er: Nun weiß ich wahrhaftig, dass der Herr seinen Engel gesandt hat und mich errettet aus der Hand des Herodes und von allem Warten des jüdischen Volkes.“ (*Apostelgeschichte 12, 1-11.*)

Interessant: Wie konnte Petrus trotz dieser Umstände schlafen? Jakobus war von dieser Person getötet worden, das wusste Petrus. Jetzt war er selbst gefangen und wurde zwischen zwei Wächter angekettet.

Des Weiteren gab es noch Wächter vor der Gefängnistür. Petrus wusste das alles. Vor dem eisernen Tor waren noch zwei Wachen postiert. Das war wirklich die höchste Sicherheitsstufe. Das alles deutete auf den sicheren Tod des

Petrus hin. Am darauffolgenden Tag sollte er vor Gericht, um dann hingerichtet zu werden. Trotzdem schlief Petrus. Wie konnte er unter diesem Druck schlafen?

Er schlief, weil er wusste, dass er in dieser Situation nichts machen konnte. Er wusste, dass nur Gott eine Lösung für seine Situation hatte. Er wusste, dass er nur Sünde auf sich laden würde, wenn er sich sorgen würde. Als Jünger Jesu war er mit der Schrift vertraut. Er kannte den Vers aus Psalm 127, 1: „Wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wacht der Wächter umsonst.“

Er erinnerte sich auch daran, was der Herr ihm vor seinem Weggang gesagt hatte: „Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, und die Seele nicht können töten; fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle.“ (*Matthäus 10, 28.*) Er wusste: „Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.“ (*Philipp 1, 21.*)

Wie ist es mit uns?

Es gefällt dem Herrn, wenn wir alle unsere Sorgen auf ihn werfen. Doch wie macht man das? Indem wir bei Problemen beten. Leider vernachlässigen viele es, für ihre Gemeinde, Geschwister, Prediger oder sogar für ihren kranken Bruder oder ihre kranke Schwester zu beten. Doch das Wort Gottes erzählt, dass die ganze Gemeinde für Petrus betete. Der Vers 5 sagt: „Die Gemeinde betete ohne Aufhören“. Niemand ging ruhig nach Hause, solange Petrus in Schwierigkeiten war. Unabhängig davon, wie viele Tage er im Gefängnis saß, sie blieben alle im Haus Marias und beteten. Als Petrus durch den Engel befreit worden war, ging er auch zum Haus Marias (der Mutter des Johannes Markus) und fand die Gläubigen dort für ihn betend vor.

So möchte der Herr, dass wir als sein Volk leben. Nichts ist so mächtig wie ein Gebet, das von einer einigen Gemeinde ausgesprochen wird. Deshalb sagt unser Herr:

„Wahrlich, ich sage euch: Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein. Weiter sage ich euch: wo zwei unter euch eins werden, warum es ist, dass sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel.“ (*Matthäus 18, 18. 19.*)

Die Gemeinde von Petrus wusste, was eine Seele bedeutet, genauso wie der Hirte im Gleichnis Jesu wusste, was ihm sein Schaf bedeutete. Die Gemeinde wusste auch, dass sie ein Leib in Jesus Christus ist, genauso wie der Körper aus vielen Teilen besteht, wie z. B. Beine, Kopf, Zunge, Augen, Nase, Finger usw. und ein Körper genannt wird.

Ich hatte mal einen Motorradunfall und habe mir den linken Zeh verletzt. Als Folge davon hatte der gesamte Körper in der Nacht keine Ruhe, und ich konnte vor Schmerzen nicht schlafen. So ungefähr ist es zu beschreiben.

„Auf dass nicht eine Spaltung im Leibe sei, sondern die Glieder füreinander gleich sorgen. Und so ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; und so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit. Ihr seid aber der Leib Christi und Glieder, ein jeglicher nach seinem Teil.“ (*1. Korinther 12, 25-27.*)

Es gibt also keinen Anlass, uns zu sorgen, da wir beten können. Sorge wird durch Angst und Zweifel verursacht. Doch Gott hat uns nicht einen Geist der Furcht gegeben, denn er weiß, was uns passieren wird, wenn wir uns ängstigen.

„Ängstliches Sorgen macht blind und kann die Zukunft nicht unterscheiden; aber Jesus sieht das Ende vom Anfang. In jeder Schwierigkeit hat er seinen Weg bereitet, um Hilfe zu bringen. ‚Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.‘“ (*Psalm 84, 12.*)

Unser himmlischer Vater hat tausende Wege, für uns zu sorgen, von denen wir nichts wissen. Alle, die den einen Grundsatz annehmen, den Dienst Gottes allem

Gott kann durch seine Kinder nicht verherrlicht werden, wenn sie ständig wie unter einer dunklen Wolke leben und auf alles ihren Schatten werfen.

anderen voranzustellen, werden die Schwierigkeiten gering und einen geraden Pfad für ihre Füße finden.“ – *In den Fußspuren des großen Arztes*, S. 489.

Es war eine Frau, die vorgab, gläubig zu sein, aber sie hatte die Anweisungen aus Philipper 4, 6 nicht verinnerlicht: „Sorget nichts! sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.“

Diese Frau hatte nur einen Sohn und der wurde eines Tages krank. Da sie nicht richtig mit ihrer Bibel vertraut war, fing sie an, sich Sorgen zu machen, ihr Sohn könnte sterben. Da sie so besorgt war, rieten ihr die Nachbarn, ihren Sohn zu einem bestimmten Mediziner zu bringen, der diese Krankheit sofort heilen könnte. Aufgrund ihres Mangels an Glauben brachte sie tatsächlich ihren kleinen Sohn zu dem Mediziner, der ihr gleich darauf sagte, dass er ihren Sohn nicht heilen kann, wenn sie sich nicht drei Mal vor seinen Götzen beuge. Da sie auf alle Fälle wollte, dass ihr Kind gesund wird, hatte sie keine andere Wahl als den Anweisungen des Mediziners Folge zu leisten. Im weiteren Verlauf starb das Kind.

Die Sünde, die diese Frau beging, war der Sünde des Königs Ahasja ähnlich. Seine Geschichte können wir in 2. Könige 1, 1-17 nachlesen. Er sandte Boten nach Ekron, weil er krank war und Hilfe suchte.

„Aber der Engel des Herrn redete mit Elia, dem Thisbiter: Auf!

und begegne den Boten des Königs zu Samaria und sprich zu ihnen: Ist denn nun kein Gott in Israel, dass ihr hingehet, zu fragen Baal-Sebub, den Gott Ekrons? Darum so spricht der Herr: Du sollst nicht von dem Bette kommen, darauf du dich gelegt hast, sondern sollst des Todes sterben. Und Elia ging weg.“ (2. Könige 1, 3. 4.)

Der Mangel an Gottvertrauen führt zu Furcht und Sorge. Das Wort Gottes sagt: „Aber ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muss glauben, dass er sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde.“ (Hebräer 11, 6.)

Mit anderen Worten: Dieser Abschnitt besagt, dass jeder, der aus dem einen oder anderen Grund Angst hat, Gott nicht gefallen kann.

Nach dem Abschnitt in 2. Könige war die Angst auch der Grund, warum das Kind und der König gestorben sind. Angst und Sorge trieb solche Menschen von Gott und seiner Hilfe weg und führte sich dazu, bei seinem und des Menschen Widersacher Hilfe zu suchen.

Im Fall von Petrus suchte die Gemeinde keine menschliche Hilfe. Im Gegenteil, sie beteten ohne Unterlass und brachte ihr Anliegen nur Gott vor. Und genau das wünscht der Herr, dass wir immer tun.

Das bekannte Lied „Welch ein Freund ist unser Jesus“ sagt: *Sind mit Sorgen wir beladen, sei es frühe oder spät, hilft uns sicher unser Jesus, flieh'n zu ihm wir im Gebet.*

Wer mag sagen und ermessen, wie viel Heil verloren geht, wenn wir nicht zu ihm uns wenden, und ihn suchen im Gebet?

Dieses Lied erklärt klar, dass der Grund, warum wir grundlos Schmerz und Not erleiden, ist, dass wir nicht alles im Gebet vor Gott bringen.

„Ich sah, dass wir an unserem Glauben festhalten sollten, selbst wenn wir die sofortige Erhörung unserer Gebete nicht wahrnehmen; denn aufkommendes Misstrauen trennt uns von Gott. Schwankt unser Glaube, werden wir nichts von ihm empfangen. Unser Gottvertrauen muss stark sein; dann wird zur Zeit, da wir ihn am nötigsten brauchen, Gottes Segen auf uns kommen, wie ein Regenschauer die Erde tränkt.“ – *Zeugnisse*, Band 1, S. 139.

„Befindet sich jemand durch besondere Umstände in Not, Krankheit oder sonstigen schwierigen Verhältnissen, so ist Satan sofort da, ihn zu versuchen und zu reizen. Er kennt unsere schwachen Seiten und benutzt sie gegen uns. Er sucht unser Vertrauen zu Gott mit dem Hinweis zu erschüttern, warum ein guter Gott derartige Dinge überhaupt zulasse. Er veranlasst uns, Gott zu misstrauen und seine Liebe zu uns anzuzweifeln. Oft tritt der Versucher an uns heran, wie er auch an Jesus herangetreten war, und zeigt uns unsere Schwächen und Unzulänglichkeiten. Er hofft dadurch die Seele zu entmutigen und unseren Halt an Gott zu brechen. Dann ist er seines Opfers sicher.“ – *Das Leben Jesu*, S. 104.

Das Wort Gottes sichert uns zu: „Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleid haben mit unsern Schwächen, sondern der versucht ist allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde. Darum lasst uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird.“ (Hebräer 4, 15. 16.)

Wann ist diese Zeit der Not? Immer und jederzeit. □

Jugendwochenende

*in Flörsheim, 5.-7. Juni 2015
und Ausflug an den Rhein*



***Eröffnung der 22. Generalkonferenzsitzung der Siebenten-Tags-Adventisten Reformationsbewegung
in Roanoke, Virginia, USA mit 204 Abgeordneten aus der ganzen Welt
vom 25. August bis 8. September 2015***



Weitere Bilder, Berichte und neue Amtsliste folgen in der nächsten Ausgabe...

Sie bekommen den **Herold der Reformation** noch nicht regelmäßig? Oder Sie ziehen um? Dann schicken Sie uns bitte diesen Abschnitt ausgefüllt zurück. Der Bezug ist kostenfrei!

(Bitte senden an:)

Wegbereiter Verlag
Schloss Lindach

D-73527 Schwäbisch Gmünd

(Bitte Zutreffendes ankreuzen bzw. ausfüllen:)

Ich/Wir möchte(n) den Herold der Reformation ab Quartal __/2016 beziehen.

Meine/unsere Adresse hat sich geändert. Sie lautet jetzt wie folgt:

Name, Vorname

Straße + Nr.:

PLZ + Ort:

Telefon-Nr.: *(für eventuelle Rückfragen)*

***Geistliche Konferenz der
Nord- und Süddeutschen Vereinigung***

17.-19. Juli 2015



in Oberbernards/Fulda